

## EDITORIAL

Günter Schucher

Bei Veröffentlichung dieses Heftes steht die Eröffnung der 29. Olympischen Spiele in Beijing unmittelbar bevor. Wie zu erwarten war, hat dieses Megaereignis China in den Mittelpunkt des internationalen öffentlichen Interesses gerückt. Allerdings hat sich dabei die Stimmung vielfach gegen China gerichtet – zur Überraschung vieler Chinesen und wohl auch der chinesischen Führung. Diese hatte am 13. Juli 2001 triumphiert, als das IOC mit deutlicher Mehrheit Beijing zum Sieger erklärte. War sie acht Jahre zuvor noch mit ihrem Antrag gescheitert, da die Erinnerung an die blutigen Ereignisse am 4. Juni 1989 noch zu frisch waren, so schien nun die Situation reif dafür, dass China als gleichberechtigtes Mitglied in den Kreis der Großmächte eintrat. Die Spiele sollten dabei helfen, die neue Wirtschaftsmacht, ihren Glanz, ihre Leistungsfähigkeit sowie das kulturelle und sportliche Niveau der chinesischen Menschen einer staunenden Weltöffentlichkeit zu präsentieren.

Es war wohl auch den Beijinger Verantwortlichen klar, dass weltweit alle Organisationen, die sich für politische und soziale Rechte einsetzen, die Vorbereitungszeit auf die Spiele nutzen würden, um ihre Anliegen verstärkt vorzubringen. Die Bewerber selbst hatten ihnen eine Steilvorlage geliefert, als sie – wohl in Selbstüberschätzung – ankündigten, die Spiele würden zur Verbesserung der sozialen und menschenrechtlichen Lage in China beitragen. Auf die Aktionen der NGOs war man möglicherweise vorbereitet und hatte auf entsprechende Gegenpropaganda gesetzt bzw. mit der (wie häufig) Nichtbeachtung durch die Allgemeinheit gerechnet. Weniger bedacht hatte man aber wohl, dass plötzlich alle Aspekte der chinesischen Entwicklung wie unter einem Brennglas von der Weltöffentlichkeit betrachtet würden.

Gar nicht eingeplant hatte man einen generellen Wandel im Chinabild, der sich in den letzten sieben Jahren vollzogen hat. Nach Umfragen des German Marshall Fund sehen inzwischen 48% der europäischen Bevölkerung – ähnlich viel wie in den USA (54%) – China eher als wirtschaftliche Bedrohung denn als Gelegenheit, in Frankreich sogar 57% und in Deutschland 51%. 32% der Europäer sehen in China auch eine militärische Bedrohung; in den USA sind dies weit mehr (50%), aber auch in Polen (44%), Frankreich (37%) sowie Deutschland und Großbritannien (36%) liegt der Wert über dem Durchschnitt. Diese veränderte Bedrohungsperzeption wird dazu beigetragen haben, dass die Vorwürfe gegen China auf weit fruchtbareren Boden fielen als erwartet. Die Vorgänge in Tibet haben dann ihr Übriges dazu getan, dass

sich zumindest die öffentliche Stimmung gegen China wandte, als der Fackellauf begann.

Für die internationale Wissenschaft, nicht nur die Chinawissenschaft, hat das kommende Mega-Ereignis ebenfalls Anlass gegeben, vielfältigste Fragestellungen – vom Sport über Architektur, Arbeits- und Lebensbedingungen, Umgang mit Minderheiten, Menschen- und Bürgerrechte bis hin zum politischen System und zur künftigen Rolle Chinas in der Welt – zu untersuchen. Auch in diesem *ASIEN*-Heft wird mit dem Aufsatz zu Strukturen und Strategien der tibetischen Exilregierung ein wichtiger Aspekt thematisiert.

Aber mit den Spielen wird die Debatte um den Aufstieg Chinas (und im Übrigen auch Indiens) und die sich wandelnden Machtbalancen in Asien und in der Welt keinesfalls beendet sein. Die DGA wird diesem Thema und der Frage, wie Japan, Europa und die USA darauf reagieren, ihre nächste wissenschaftliche Tagung im Mai 2009 widmen. Mit Indien und China treten nicht nur zwei potentiell riesige Wirtschaftsmächte als neue *global players* an, sondern mit ihnen konkurrieren auch ein demokratisches und ein autokratisches Modell. Es lohnt sich daher, die politischen, sicherheitspolitischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Voraussetzungen und Konsequenzen des Aufstiegs Chinas und Indiens zu analysieren und im Rahmen der kommenden Konferenz zu thematisieren.